
SANDER, Wolfgang:

Bildung – ein kulturelles Erbe für die Weltgesellschaft

Frankfurt am Main: WOCHENSCHAU Verlag, 2018, 230 S.

Buch gebunden ISBN 978-3-7344-0625-6 19,90 EUR

E-Book (PDF) ISBN 978-3-7344-0626-3 19,99 EUR



Rezension von Gerhard ZIMMER, Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

Alle Formen von Bildung, sei es die schulische, berufliche oder hochschulische Bildung, werden aktuell unter ökonomisierten Begriffen wie Bildungsstandards, Bildungskapital, Bildungsreformen, Bildungsförderung kontrovers diskutiert. Alle Menschen sollen die Kompetenzen erwerben, die sie für ihre Arbeit in der Wirtschaft, insbesondere in der rasch wachsenden digitalisierten Wirtschaft benötigen, ihnen entsprechend vorgegeben und von ihnen erwartet werden. „Bildung scheint allgegenwärtig zu sein [...]. Hinter dem Begriffsnebel [...] verbirgt sich [aber] eine große Leere“, wie Sander feststellt (5). Denn es gebe keinen „Konsens darüber [...], was [...] diese ‚Bildung‘ inhaltlich bedeuten soll“ (5, Hervh.i.O.). Bildung müsse in den Zeiten der Globalisierung mehr sein als die Einpassung der Heranwachsenden in die herrschenden Verhältnisse. Sander fragt daher in einer „weltgesellschaftlichen Perspektive“ (7, Hervh.i.O.) wie sich die „der Bildung inhärente[n] Spannungen und Dialektiken verstehen [lassen] – zwischen Integration und Eigenständigkeit, [...] Zweckfreiheit und Nützlichkeit, [...] Vielfalt und Einheit“ (8).

Zunächst sei das Verhältnis des Menschen zu Natur und Gesellschaft zu klären. Denn die natürlichen und gesellschaftlichen Realitäten, in denen wir leben, veranlasse uns zu Wahrnehmungen und Reaktionen. Diese führten dazu, wie wir individuell und in Kommunikation mit anderen Menschen unsere Wirklichkeiten in der Wahrnehmung, im Denken und Handeln konstruieren. Daraus gewinnen wir unsere Erkenntnisse, die wir in wissenschaftlichem Wissen und praktischen Informationen formulieren und zur Verfügung stellen. Diese historische Entwicklung ist aber „auch eine Geschichte der Gewalt, und es waren oft Wissenschaftler, die das ihre zur Entwicklung und Perfektionierung von Herrschafts- und Gewaltverhältnissen beigetragen haben“ (35). ‚Bildung‘ müsse daher sowohl die Gewinnung von Erkenntnissen als auch das Handeln mit Erkenntnissen kritisch in Bezug auf Persönlichkeit, Natur, Wirtschaft und Gesellschaft reflektieren.

Durch die weltumfassenden organisatorischen Vernetzungen von Regierungen und Nichtregierungsorganisationen entwickle sich die Weltgesellschaft, die auch Feld von Konflikten und Kriegen ist. Schulen und Universitäten wurden im Kontext von Religionen, Kulturen,

Wissenschaften, Ökonomien und Machtverhältnissen seit dem 16. Jahrhundert immer breiter in der Welt national entwickelt. Somit stelle sich die Frage, wie ein „global vernetzte[s] Bildungssystem in der Weltgesellschaft junge Menschen auf das Leben in dieser Weltgesellschaft mit ihrer Vielfalt und ihren Konflikten auf eine verantwortliche Weise vorbereiten [kann]“ (58). Die Verbreitung des europäischen Humanismus sei dafür allein nicht hinreichend. Vielmehr sei ein globaler Humanismus notwendig, der „Diskursräume für globale Verständigungsprozesse über die Grundlagen des Zusammenlebens [...] in Politik und Wissenschaften, zwischen den Religionen und nicht zuletzt durch Bildung“ entwickelt (86). Die Entwicklung eines globalen Humanismus „ließe sich so als humanwissenschaftliche Reaktion auf die Entwicklung zur Weltgesellschaft verstehen“ (ebd.). Dafür sei es notwendig, einen reflektierenden Blick auf die historische Entwicklung und das Verständnis von Bildung in den verschiedenen Religionen, Philosophien, Kulturen und Gesellschaften in der Welt zu werfen. Sander untersucht daher im Folgenden (96 ff.) weltumfassend die neuhumanistische Bildungstheorie und ihre christlichen Wurzeln, das Verständnis von Bildung in der griechisch-römischen Antike, die Literalität und Diskursivität im Judentum, das Streben nach Wissen im Islam, die bildungstheoretischen Überlegungen von Konfuzius, das Bildungsdenken im Hinduismus und Buddhismus und kommt zu dem interessanten und wichtigen Resultat, dass Bildung in allen betrachteten Kulturen immer über bloße Einpassungen der nachwachsenden Generationen hinausreicht und vor allem auf die persönliche Entwicklung der Menschen zielt. Aspekte der Wirklichkeit werden in den jeweiligen Bildungsverständnissen nicht einfach übernommen, sondern sind immer Gegenstand des Fragens, Prüfens und Bedenkens im Dialog mit anderen Menschen. Dies ermöglicht verantwortliches Handeln in der jeweiligen gesellschaftlichen Praxis zur Lebensgewinnung und ist eine Hilfe für eine gelingende persönliche Lebensführung.

Allein der Erwerb von Wissens-elementen und Fertigkeiten sowie von sozialen und selbstständigen Fähigkeiten, also der Erwerb von Kompetenzen, deren Vermittlung seit den 1990er Jahren in allen europäischen Bildungssystemen eingeführt wurde, ist daher noch keineswegs Bildung (vgl. 129). Zudem „kann Bildung weder zu einem definierten Zeitpunkt im Lebenslauf als abgeschlossen gelten, noch ist sie mit sozial- und unterrichtstechnologischen Mitteln planmäßig herstellbar“ (130), wie dies vor vielen Jahren eingeführt und bis heute auch in Universitäten praktiziert wird.

Bildung ist dagegen, wie Sander in Kap. 5 ausführt (134 ff.), als volle Entfaltung der Persönlichkeit unter Stärkung der Achtung der Menschenrechte zum besseren Verständnis der Welt und zur Toleranz und Freundschaft zwischen allen Nationen, Religionen und Kulturen zu verstehen, was nur in weltweiter Kommunikation und kritischer Reflexion erreicht werden könne. Dafür sei die Selbstbestimmung zu fördern, die eine kritische Selbstreflexion einschließt und damit zu einem wachsenden Selbstbewusstsein bei der Erweiterung der individuellen Handlungsspielräume im Dialog mit den anderen Menschen führt und dadurch die kollektive Entwicklung der Weltgesellschaft voranbringe. Dabei vollziehe sich eine Dialektik von Einbindung und Entbindung des Individuums im Prozess der Bildung. Gleichwohl könne in zweckfrei konzipierten Bildungsprozessen Gelerntes beruflich nützlich sein, wie auch umgekehrt berufliche Bildungsprozesse zu allgemeinen Bildungserfahrungen führen können.

Dies setze voraus, dass die Lernenden entwicklungs offen sind, denn Bildung ist immer Selbstbildung und nicht durch Dritte produzierbar.

In Kap. 6 (171 ff.) wird inhaltlich und methodisch aufgezeigt, hier am Beispiel der Schule, was auch auf die berufliche und hochschulische Bildung übertragen werden kann, wie „Weltgesellschaftliche Perspektiven [...] als Querschnittsaufgabe in zahlreichen schulischen Fächern [...] mit neuen inhaltlichen Schwerpunkten und Fragestellungen bereichert und verändert werden“ können (177). Dafür sei ein lernfördernder Unterricht zu konzipieren, in „dem die Lernenden selbst die eigentlichen Akteure sind“ (180). Die Professionalität der Lehrenden erfordere dafür eine entsprechende Offenheit der Lehrhandlungen für einen bildungsfördernden Unterricht. Denn die Vielfalt der Perspektiven und Standpunkte der Lernenden müsse in die Wissensvermittlungen und Dialoge einbezogen werden. Durch die Mehrperspektivität der Lernprozesse sollen begrenzte Blicke auf die Wirklichkeit überschritten und neue Horizonte erschlossen werden können. Die Vielfalt der individuellen Lernwege könnten z.B. durch Projekte, Selbstlernen, Arbeitsgemeinschaften, Bildungsreisen und durch international orientierte Kooperationen erfolgreich gefördert werden. Diese Vielfalt der Lernwege kann und sollte auch – wie dies zum Teil schon geschieht – verstärkt und verbreitet in der beruflichen und hochschulischen Bildung realisiert werden.

Insgesamt wird vom Autor sehr ausführlich und begründet aufgezeigt, wie eine Bildung junger Menschen zu künftigen ‚Weltbürgern‘ in demokratischen Gesellschaften realisiert werden kann: „Bildung ermöglicht es Menschen, das Eigene mit der Offenheit für Fremdes zu verbinden. Sie ist ein Gegengift gegen Engstirnigkeit und Ressentiments, erst recht gegen Extremismus und Fanatismus. Deshalb sollte der Weltbürger ein gebildeter Mensch sein.“ (199, Hervh.i.O.) Dies erfordert, dass entgegen dem heutigen ökonomisierten Bildungssystem, in dem Bildung auf wirtschaftliche Verwertungsmöglichkeiten reduziert ist, ein Bildungssystem entwickelt wird, das nicht nur verwertbare Kompetenzen vermittelt, sondern auch die menschlichen Werte, sozialen Kulturen, gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse thematisiert und kritisch reflektiert für die Entwicklung mündiger, verantwortungsvoller, sozialer und schöpferischer Menschen.

Zitieren dieser Rezension

Zimmer, G. (2018): bwp@-Rezension zu **Wolfgang Sander**: Bildung – ein kulturelles Erbe für die Weltgesellschaft. Frankfurt a. M.: 2018. 1-3. Online: http://www.bwpat.de/rezensionen/rezension_05-2018_sander.pdf (1.7.2018).
